

Paradies für Schmetterlinge

Wiese, Waldrand, wunderbar – was den Faltern hier gefällt

Vielfalt zwischen Wald und Wiese

Viele Tagfalter haben hohe Ansprüche an ihren Lebensraum. Um sich wohl zu fühlen und sich fortpflanzen zu können, brauchen sie eine gewisse Strukturvielfalt – Wildblumenwiesen, lichte Wälder, Hecken und Säume sowie spärlich bewachsene Kiesböden und kleine Wasserpfützen. All das ist hier vorhanden und macht diese Wiese zu einem wahrhaft außergewöhnlichen und paradiesischen Lebensraum.



Mahd erhält die Artenfülle

Auf fetten Wiesen setzen sich nur wenige, konkurrenzstarke Gräser und Kräuter durch. Je nährstoffärmer eine Wiese ist, desto mehr verschiedene Pflanzenarten können sich ansiedeln. Um ein möglichst vielfältiges Nahrungsangebot für Falter und ihre Raupen zu schaffen, ist es deshalb notwendig, die Wiese zweimal jährlich zu mähen und durch regelmäßiges Abfahren des Mähgutes auszuhagern. Durch Ansaat oder Mähgutübertragung von anderen Flächen können zudem gezielt Nahrungspflanzen der Schmetterlinge auf die Wiese geholt werden. So ist es z. B. gelungen, den auf die Witwenblume spezialisierten **Schachbrettfalter (1)** hier anzusiedeln.

Feinschmecker und Spezialisten

Der **Gelbringfalter (2)** liebt den Wechsel von Licht und Schatten. Er ist deshalb weder auf der freien Wiese noch im Wald anzutreffen, sondern bevorzugt an lichten Waldrändern, die vielfältige Strukturen bieten. Eine einfache Maßnahme wie das Einschneiden von Buchten in den bestehenden Waldrand kann somit den Lebensraum für den Falter erheblich vergrößern.

Das **Kleine Nachtpfauenauge (3)** legt seine Eier auf Schlehen- und Weißdornsträuchern ab. Diese Gehölze werden am Waldrand aber oft verdrängt vom sich rasant ausbreitenden Hartriegel. Ein regelmäßiger Rückschnitt der Hartriegelbestände hilft daher nicht nur den anderen Gehölzen, sondern auch dem prächtigen, seltenen Nachtfalter.

Viele Falter – darunter auch die seltenen Nachtfalterarten **Blaues und Rotes Ordensband (4)** – legen ihre Eier an Weiden und Pappeln ab. Beide Baumarten werden in klassischen Wirtschaftswäldern oft schon in jungem Stadium entnommen, um den ertragreicheren Edelhölzern Platz zu machen. Die natürliche Waldentwicklung auf der Rekultivierungsfläche bedingt einen vielfältigen Waldaufbau, in dem neben Eichen und Kiefern auch noch die Pioniergehölze Weide, Birke, Pappel und Erle in bereits reiferen Stadien vorkommen – eine wesentliche Grundlage für den Reichtum an Falterarten.

